

HEILIGABEND

BEI DER FAMILIE

VON RAINER HAUCH



Es ist genau 06.50 am frühen Morgen, ein leichter Nieselregen oder einfach schwerer nasser Nebel frisst ganz langsam den Schnee, der immer noch gut 10 Zentimeter hoch auf den mit Wasser übersättigten Wiesen liegt. Es ist der 24. Dezember, also genau Heiligabend, und das Wetter ist wie so oft an Weihnachten im Nordsaarland, einfach besch...eiden. Plus 1 Grad zeigt die Anzeige im Auto meines Bruders Wolle, eigentlich perfekt um auf der Couch bei der Familie zu sitzen oder um diese Zeit ganz einfach noch im warmen Bett zu liegen und das Christkind sein zu lassen, was es ist. Die ersten Autos sind bereits unterwegs, da ist das Christkind allerdings nicht dabei, es sind die Angestellten

eines grossen Supermarktes in der Region, der an diesem Tag wohl nochmals einen Ansturm erleben wird, die Fleischtheke in der Metzgerei sollte gewappnet sein. Da wollen wir aber nicht hin und hinter Losheim am See ist die Strasse leer. Unser Ziel ist noch gut 30 Kilometer entfernt, eine der garstigsten Gegenden Südwest-Deutschlands in dieser Jahreszeit, der Hochwald am Rande des Hunsrück. Der Ort heisst Neubrücke und in gut einer Stunde startet dort ein Marathon. Ein Marathon an Heiligabend? Sind die Hochwälder denn bekloppt? – Sind sie.

Als um 6 Uhr der Wecker meiner teuren Polar RS 800 piepste, eines der wenigen Tools, welches problemlos an diesem Sch...teil funktioniert, wollte ich mich sofort wieder umdrehen und den Marathon an Heiligabend als komplett abgedreht und völlig verrückt unter der Bettdecke begraben. Aber ich hatte die Sache mit Wolle abgesprochen, Mist, das konnte ich jetzt nicht bringen, ich musste aufstehen, no way.

«Die haben sicher die Strecke geräumt», sage ich zu Wolle und beobachte dabei, wie die Schneemenge sich von Kilometer zu Kilometer draussen in der Landschaft erhöht. Es sind ja schliesslich 5 Runden, die man zu absolvieren hat und da ist das Schneewegschieben mit einem Unimog auf gut 8.5 Kilometern sicher kein Problem. Vor allem ist die Strecke ja mit gesamthaft gut 1500 Höhenmetern keine einfache Sache und da kann man im Schnee nicht laufen, keine Frage. Irgendwie hoffe ich noch insgeheim, dass die Kiste abgesagt wird, denn draussen war es ungemütlich und dunkel. Neben der Autobahn entdecken wir einen Läufer mit einer Stirnlampe auf einem dick eingeschneiten Waldweg. Die arme Sau. Na ja, irgendwann wollten wir dieses Ding halt mal laufen, aber musste das unbedingt dieses Jahr sein? Vor einigen Monaten liefen wir unweit von hier noch über den Saar-Hunsrück-Steig, da war allerdings Sommer, oder zumindest eine Spur davon.

Wir verlassen die Autobahn und da ist ein kleines Schild: Bärenfelslauf. Klingt irgendwie nach einem Volkslauf, die Hinweiszeichen sind handgemalt und so entsteht der Eindruck, man sei auf dem Weg zu einem der Adventsmarktläufe, ca. 3-4 km quer durch ein glühweingeschwängertes mit Coca-Cola-Nikoläusen und Holzbuden vollgestopftes Innenstädtchen. Nach kurzer Irrfahrt dann plötzlich ein freundlicher Einweiser am Parkplatz, wir sind richtig und in der Reihe stehen schon ein paar Autos mit den unterschiedlichsten Kennzeichen. Weihnachtsmarkt und Innenstädtchen ist hier allerdings nicht, wir sind in einem Industriegebiet gelandet mit schmutzigen Strassen, grossen Wasserpfützen und einem LKW der gerade Abfall zur Entsorgung abholt. Männer in orangen Winterjacken sind an der Arbeit und die nasse und neblige Luft wird deutlich mit Dieselabgasen angereichert. Dazwischen Rainer und Wolle mit Laufklamotten auf der Suche nach der Startnummernausgabe. Es ist schweinesauhundearschkalt und ich frage mich zum zehnten Mal an diesem „idyllischen“ Weihnachtsmorgen, was ich gopfadelli hier tat.

Ein kleines Zelt, klein, damit meine ich 2.50m breit und 5m lang, steht am Strassenrand eines Weges, der in die schwarze Nacht führt. Darin ca. 30 Läufer und Läuferinnen, ein Verkaufsstand für T-Shirts, eine Getränkebar, die Zeitnahme und die Startnummernausgabe und dem Christkind sei tausend Dank, ein Heizgerät, na ja und dann noch wir. Die Stimmung im Zelt ist gemütlich, wie es bei der Familie halt so ist, an Heiligabend. Die Startnummern, die wir erhalten, sind handgemalt und müssen zurückgegeben werden, schade, die sind wirklich schön und Sponsoren sucht man vergeblich darauf. Fest in Kunststoff eingeschweisst beinhalten sie noch den einen oder anderen Schweissfleck der Vorjahre. Anmelden kann man sich übrigens noch bis 30 Minuten vor dem Start, vielleicht sollte ich Detty noch anrufen, eine halbe Stunde ist aber selbst für ihn mit dem roten Blitz am heiligsten Abend des Jahres zu knapp. Schwupp, die nasse Zeltplane fliegt mir durch das noch im Halbschlaf befindliche Gesicht und ich stehe wieder draussen in der schweinesauhundearsch Kälte und bin nun wach. Hellwach, denn auf die Frage hin, ob die Strecke geräumt sei, gibt es zur Antwort nur ein kleines Schmunzeln mit einer neuen Frage: „Geräumt?“ Au Backe, dass wird ja ne Nummer hier und jetzt muss ich noch auf die Trommel. Die ersten Meter der Strecke sind liebevoll mit Kerzen am Rand markiert, bevor die Strecke im dunkeln Schlund der Autobahnunterführung verschwindet. Kurz vor dem Loch steht ein verlassenes Dixi, ohne Läuferstau allerdings auch ohne Licht. Nix wie hin, es sind ja nur noch 15 Minuten bis zum Start. In der Plastiktonne ist es ratzedunkel, glücklicherweise kennt man den Ablauf in der Chemielatrine, rechts neben der Trommel sollte das Klopapier liegen, Glück gehabt, Papierrolle in der Hand statt Griff in den Klo, blind gelingt die Sache.

«Wir haben um 7:00 Uhr schon eine Läuferin auf die Strecke geschickt, sie brauch etwas länger für die Strecke, hihi» tönt es aus dem Gigaphon des Rennleiters Robert Feller. Lecks mir, das war die arme Sau, die wir von der Autobahn aus gesehen hatten, auf dick verschneitem Waldweg. Glücklicherweise habe ich die Goretex-Finken unter den Füßen, die einzige Chance, im Matschschnee eventuell durchzukommen. Aber irgendwie glaube ich das noch nicht. «Auf der Webseite stand ausdrücklich, die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt» lässt Wolle verkünden, au Backe, ich glaube, ich glaube es jetzt. «Ihr müsst einfach den Spuren des Geländewagens meines Schwagers folgen, schaut euch das Profil der Reifen nochmals an, damit ihr nicht falsch lauft». Ein Läufer bückt sich unter den Japaner und schaut sich die Schlappen spasseshalber an während das Notstromaggregat auf vollen Touren die Luft mit Zweitaktergasen anreichert. Die sind doch hier alle nicht ganz dicht, denke ich mir, und ich erst.

Zwei Minuten nach Acht erfolgt der Start, auf die Plätze fertig los, kein Schuss, stattdessen die digitale Olé-Olé-Olé-Dröhnung aus dem Gigaphon. Wolle und ich starten in der Mitte des ungefähr 70 köpfigen Feldes des wohl verrücktesten Marathons des Universums. Es geht durch das Autobahnloch und schon schlittern und rutschen die Ersten vor uns auf dickem schwernassem Schnee durch die Dunkelheit des Restes der Heiligen Vornacht. Die zwei angesprochenen Autospuren mit Geländewagenprofil sind die einzigen Stellen auf der Strecke, die einigermaßen festen Halt geben. Dies aber nur sehr kurzfristig, kleine Bäche, Eisplatten und Fuss-Spuren zerbröseln die profilierten Autoabdrücke. Ein riesengrosses Wasserloch unter einer Betonbrücke zwingt zum Ausweichen, es kommt zum kurzen Stau. Rutsch, schlitter, es geht leicht bergab, dann flach. Meine Güte, wie konnte ich auf die Idee kommen, die Strecke sei geräumt? Und nun war mir bewusst, was hier heute auf dem Programm stand: 42.2 Kilometer durch gut 15 cm hohen Nass-Schnee mit 1500 Höhenmetern auf 5 Runden mit 2km Begegnungsstrecke je Runde. Ein Marathon im bis zu 30 Grad aufgeheiztem Stollen ist dagegen pillepalle. Frohe Weihnachten.

Strohblonder Engel im weihnachtlich verschneitem Wald, dazu Spekulatiusgebäck und warmer Tee, welch Idylle an Heiligabend. Der Rauscheengel flog, besser gesagt, lief vor mir und hatte Assics Trabuco an den himmlischen Füßen, kurz ab in den tiefen Schnee, am Engel vorbei, aufpassen, dass man selber nicht fliegt, zurück in die Geländewagenspur. Der weihnachtlich verschneite Wald kämpfte gegen den nassen Nebel des frühen Morgens und wir kämpften gegen das Abrutschen, Wegrutschen, Hinrutschen und Ausrutschen, und irgendwo auf der Strecke stand der Verpflegungsstand mit dem Tee und den Spekulatius, bis dahin waren es aber noch ein paar Kilometer. Die vom Geländewagen des Schwagers gespurte Loipe verlief nun deutlich bergauf und zu jedem Meter Vortrieb kamen gut 5-10 cm Rückrutsch hinzu. Das Feld der nicht ganz Normalen hatte sich gelichtet, Wolle und ich mussten uns gut einteilen, das war klar, wer hier am Anfang losschlittert, wie ein vom Jenseits Geschickter, der bekommt mächtig eins auf die «Renn-tierhörner», die hatten einige Läufer auf dem Kopf, na ja, noch rennen diese Tiere, noch.

Die Strecke erinnerte nun tatsächlich an eine Langlaufloipe und mein erster Gedanke war, ob man mit Skiern hier schneller unterwegs sei. Sicher nicht, denn es ging nun massiv bergauf, besser gesagt, wir gingen, denn Wolle hatte herausgefunden, dass man mit schnellem Gehschritt schneller war, als die laufende Konkurrenz, die eigentlich keine war, denn hier kämpfen wir gemeinsam, gegen die 42195 Meter Schnee. Und da war dann das «Hittsche», das heisst auf Saarländisch Hütte und gemeint war damit die Verpflegungsstelle. Wir liessen sie links stehen und stiegen weiter bergan durch den Schnee auf die Runde durch den Winterwald. Es war so steil geworden, dass unser Loipenfahrzeug an dieser Stelle wohl trotz moderner asiatischer Vierrad-Technik am frühen Morgen Probleme bekommen hatte. Aus den Fahrspuren waren Rutschspuren geworden und genau das waren sie auch für uns. Nach gut 20 Minuten hatten wir den höchsten Punkt der Runde erreicht und hier oben war der Wald wirklich herrlich, trotz Nebel und Nässe hing der Schnee noch wunderschön an den Bäumen. Nach ein paar hundert Metern ging es dann bergab, bremsen, rutschen, ausgleichen, fast hinfallen, rutschen. Laufen? Ging hier nicht. Einzig im dicken Schnee zwischen den dünn gewordenen Allradspuren konnte man es einigermaßen laufen lassen. Flusch, flusch, flusch, irgendwie cool, Wolle machte es sichtlich Spass, er flog an mir vorbei. Die plötzlich steigende Nässe an meinen Füßen deutete darauf hin, dass die Idee nicht so dolle war. Ab zurück in die Fahrspur. Dann endlich wieder ein flaches Stück und hier konnte man zum ersten Mal Laufen, na ja, nur mal gerade 200 Meter, dick verschneite Äste hängen in der Fahrspur. Ab in den Tiefschnee der Mitte, 10 Meter Flutsch Flutsch, zurück in die Spur. Endlich freie Bahn, fast, die zwei vor uns sind langsamer geworden, verdammt, an denen müssen wir vorbei, also wieder ab durch die schneereiche Mitte. Dann geht es nochmals bergauf, aber nur leicht, wenigstens das. Mittlerweile macht es allerdings Spass und es ist hell geworden, die Vor-Christnacht war vorbei. Während die anderen Menschen noch einmal in die verstopften Städte eilen, die Fleischtheken der Supermärkte attackieren und blockieren oder einfach gemütlich Kaffee trinken, stampfe ich mit meinem Bruder auf der klassischen Marathondistanz durch den nassen und vernebelten Winterwald.

Das Hittsche erscheint wieder im Dunst des Taunebels und wir stoppen zum ersten Mal zu warmen Tee und Spekulatius. Jetzt ist Weihnachtsstimmung, nur kurz unterbrochen, von dem Gelächter von Siglinde und Silke, beide geborene Fellers, die tapfer der nasskalten Witterung am Verpflegungsstand trotzen und die Sportler auf netteste Art verpflegen. «Wir müssen doch irgendwie bekloppt sein» rufe ich Ihnen noch bei Verlassen der Station zu «Wir waren noch immer bekloppt» schreit Silke aus dem Hittsche zurück. Sie hat wohl recht. Es geht nun den gleichen Weg, den wir nach dem Start bis zur Verpflegungsstelle

zurückgelegt hatten, zurück zu Start-Ziel. Die Loipe ist nun stark beackert worden, zahlreiche Lauschuhabdrücke haben ihr stark zugesetzt. Das macht das, was vom Laufen übrig ist, noch schwieriger. Dann eine sehr spitze Rechtskurve, bremsen kaum möglich, es haut noch gerade so hin, Wolle hangelt sich an einem Pfosten in der Innenkurve geschickt um die Wegespitze, ab der nächsten Runde war das bei mir nicht anders. Plötzlich kommt uns ein Läufer entgegen, der Führende, voll konzentriert und recht zügig unterwegs. Meine Fresse, dazu hätte ich jetzt keine Lust und ich freue mich der Tatsache, locker laufen zu können, ohne irgendeinen Druck. Na ja, locker laufen war relativ, bei diesem Untergrund. So zählen Wolle und ich mit, auf welchem Gesamtrang wir wohl liegen sollten, obwohl es eigentlich keine Rolle spielte. Lediglich der Kategorienrang war noch ein wenig interessant, denn Wolle konnte bei der Vereinsmeisterschaft noch einmal Punkte bekommen und er lag bis zum Untertage-Marathon noch in guter Position. Danach hatten Lukas und Ueli durch ihre Starts am Samiklaus-Wochenende ihn nach hinten befördert, auf den undankbaren 4. Rang. Heute konnte er das wieder ändern, vorausgesetzt er ist gut klassiert und er läuft den Marathon zu Ende. Ich höre sie schon unken, an einem Marathon mit wenig Startern läuft man immer unter die ersten in der Kategorie, stimmt, wenn man ins Ziel kommt, und das war heute, wenn wir es überhaupt schaffen sollten, eine ganz harte Nummer. Es kommt ein Läufer mit T-Shirt und kurzer Hose entgegen, roter Kopf, rote Arme, rote Beine, gelbes Laufshirt, eine noch härtere Nummer.

Der Weg war nun sehr schneeschlammig, hinzu gesellten sich zwei Bäche, die wir auf dem Hinweg auch schon übersprungen hatten. Hin- und Rückweg ergibt 4x springen pro Runde, bei 5 Runden heisst das 20x springen oder nasse Füsse. «Hoppla, hier sind ja Bremsklötze unterwegs», tönt eine lachende Rheinländer-Schnauze von hinten und paced samt grauhaarigem Kollegen an uns vorbei, nun gut, nach 200m überholten wir wieder – «Jetzt werdet ihr aber durchgereicht» konterte ich das witzige Wortgefecht, wir sahen sie noch genau 5 Minuten. Als wir wieder am grossen Wasserloch vorbeikommen, beschliesse ich, beim letzten Mal, falls ich es so lange durchhalte, volle Pulle durchzulaufen, spritze es, was es wolle. Wir schlittern durch schwernassen und sehr rutschigen Schnee und schliesslich geht es flach bis unter der Autobahn durch. Das Ziel ist erreicht, zum ersten Mal wohlgemerkt, jetzt das Ganze noch vier mal. 180 Grad mit vorheriger Vollbremsung auf Schmierschnee und mit leichtem Durchdrehen geht es unter Applaus von Helfern und ein paar wenigen Zuschauern, zurück auf die Strecke. Die Kurve markiert übrigens ein 6er-Schrumpf-Pack-1.5Liter-Coca-Cola, den man umrunden muss. Gesamtrang irgendwo knapp über 20. Aber viel wichtiger ist, wir sind kräftemässig noch gut dabei, das sollten wir nach einer Runde auch.

Wir befinden uns zum zweiten Mal im Anstieg und es ist schwieriger geworden, zudem spürt man bereits die erste Runde in den Beinen. Ich denke ungern daran, dass ich hier noch drei Mal hoch muss. Wolle und ich sind nun so gut wie alleine unterwegs, man hat das Gefühl, man wäre auf einem winterlichen Longjogg, gut, so gesehen stimmte es ja auch, lediglich die Startnummer verriet, dass es ein Marathon war. Die Runde verläuft ohne Probleme und als wir zum zweiten Mal an Start/Ziel vorbeikommen, wartet dort bereits nervös hin und her trippelnd, die Meute des 8.5-km-Rennens. Zwei Minuten vor dem Start der Kurz-Strecke schaffen wir es in die dritte Runde zu laufen. Kurze Zeit später fräsen die Spitzenläufer der Sprintrunde an uns vorbei, alle mit Spikes. Nach gut 20 Läufern ist der Tempounterschied bereits nicht mehr so gross und als wir zum dritten Mal in den langen Anstieg hineinrutschen, kommt niemand mehr von hinten, im Gegenteil, wir überholen sogar zwei Schwachstreckler wieder, sie haben den Berg unterschätzt. Auf der Strecke ist nun richtig was los, das Laufen wird dadurch schwieriger, man muss über-

holen, vorbeilassen und damit immer wieder in den tiefen Schnee in der Mitte des Waldweges. Als wir erneut das Hittsche erreichen ist dort überraschenderweise eine gewisse Hektik präsent, kurz vor uns hatte eine Läuferin die gesamte Auslage des Verpflegungstisches abgeräumt und in den Schnee befördert. Wir bekommen trotzdem unseren Tee, später erfahre ich, dass es sogar Glühwein gab, schade, da war ich bereits im Ziel. Als schliesslich auch die dritte Runde zu Ende geht überholen wir erneut einen Kurzen, der schaut ganz überrascht nach hinten. «Keine Angst, wir laufen den Marathon, sind keine Konkurrenz» – «Oh leck» tönte es erschöpft zurück. «Auf, Endspurt» ruft eine Zuschauerin unter der Autobahnunterführung, Endspurt? Wahrscheinlich weiss die junge Dame nicht, das hier weihnachtliche Idioten unterwegs sind, die diese Runde 5x laufen.

Die dritte Runde war erneut schneller, wir haben uns auf dem Terrain eingelaufen. Allerdings ist der Schnee durch das Kurzstrecken-Rennen nun komplett zerpflügt, die Autospur des Schwagers nur noch andeutungsweise erkennbar. Nun ist es auf der Strecke wieder gemütlicher geworden und Wolle und ich überholen immer wieder Marathonläufer und schaffen uns im Klassement langsam weiter nach vorne. Die ersten Überraschungen laufen, die Entgegenkommenden grüssen, man fühlt sich als Leidensgenossen, ja regelrecht als Familie. Apropos Familie, dieser Marathon und all das Drumherum wird vom Bärenfels-Team organisiert, dahinter versteckt sich die wohl laufverrückteste Familie der Nordhalbkugel, die Fellers. Robert Feller ist der Ansprechpartner für den Lauf, er macht die Startnummernausgabe mit dem Sohn, ist Streckenchef, Starter, leitet die Siegerehrung und ist neben der Tätigkeit als Streckensprecher für die Presse zuständig. Der Schwager Gernot macht die Zeitnahme, die Streckenmarkierung (mit dem Geländewagen) und der andere Schwager ist Parkplatzeinweiser, Becherwegräumer und mehr, Frau Andrea zählt die Runden und stellt den Cola-Schrumpf-Sixpack auf und die Schwestern Siglinde und Silke stehen an der Verpflegungsstelle im Hittsche. Die Oma betreut den Marchending-Stand und den Getränkeverkauf mit Kuchenbuffet. Sie zählt übrigens auch schon deutlich über 70 und läuft natürlich auch noch. Die Fellers organisieren im Sommer noch einen Ultra-Trail und den Bärenfels-Lauf. Das sie alle gute Läufer sind, kann man sich vorstellen, Andrea Feller gewann 2007 zum Beispiel die 50 Kilometer-Distanz in Saarbrücken. Man kann nicht glauben, was da an den Tagen vor Weihnachten im Haus los ist und trotzdem nehmen sie noch Läufer bei sich zur Übernachtung auf. Die müssen allerdings dann an Heiligabend um 4:30 Uhr aus den Federn. Ich denke auf jeden Fall, dass die Fellers noch ein klein wenig bekloppter sind, als wir, die noch immer durch 15cm Nass-Schnee einen Marathon laufen, andererseits, so ganz sicher bin ich mir nicht.

Die vierte Runde ist nun knüppelhart geworden, das Laufen auf dem Schnee lässt deutlich spüren, dass die Fussgelenke so langsam auf die warme Couch bei Müttern wollen und die Kraft ist jetzt ziemlich dahin. Auf geht's, zum vorletzten Mal den Berg hinauf, irgendwie erscheint er mir nun steiler, rutschiger, nasser. Die Lust am Schneelaufen ist nun bei mir irgendwie auf der Strecke geblieben, scheinbar kommt sie mir nicht mehr hinterher oder steht noch am Hittsche. Die Unterhaltungen mit Wolle sind kürzer geworden, es herrscht nun Stille im heiligen Wald, bis auf das Knirschen und Rutschen der Laufschuhe im Schnee. Als wir erneut auf dem gegenläufigen Zubringer zu Start-Ziel unterwegs sind, habe ich definitiv keine Lust mehr, noch einmal den Berg anzugehen. Komm, denke ich mir, nur noch einmal, jetzt kannst Du nicht aufhören. Der Bremsklotz aus dem Rheinland kommt uns entgegen, kein Ton, für einen aus der kommunikativsten Ecke Deutschlands kein gutes Zeichen. Wir überholen wieder einen Läufer und irgendwie motiviert das wieder ein wenig.

Ein letztes Mal machen wir die 180-Grad-Wende um die Coki, Andrea Feller hackt uns auf der Liste ab und wir beginnen die letzten 8.5 Kilometer. «Wer sich verzählt, ist selber Schuld, da können wir nichts dafür», rief Robert Feller mit einem Schmunzeln beim Start durch das Gigaphohn, daran musste ich gerade denken, aber keine Angst, hier verzählt man sich nicht. Und wieder waren wir schneller als die Vorrunde, dass hätte ich nicht gedacht, nun denne. Die erste Frau ist kurz vor uns mit einem Begleiter unterwegs, ich rechne mir aus, dass wir sie wohl im Anstieg einholen. So war es, ich unterhalte mich kurz mit den Beiden und rutsche den Berg hinauf, Wolle hinterher. Wieder auf ihn aufzuholen kostet jetzt richtig Kraft aber dennoch ist die Motivation jetzt wieder da, irgendwie will man die Sache nun so schnell als möglich zu Ende bringen. Endlich ist zum letzten Mal der Berg bezwungen, jetzt nur noch 5km bergab und das Abenteuer am Bärenfels ist überstanden. Erneut überholen wir einen Läufer, er ist am Ende, muss fast gehen. Ich erhöhe das Tempo nun und versuche mal so schnell zu laufen, wie es geht, ich habe mit Wolle abgesprochen, am Verpflegungsposten zu warten, und siehe da, es geht noch und vor allem tut es richtig gut, die Beine mal zügiger zu bewegen, lange halte ich das Tempo aber nicht, es reicht auch. Mir kommt der Viertplatzierte entgegen, gut 3km vom Ziel entfernt, er ist am Auslaufen! Die letzten 2 Kilometer auf der Begegnungsstrecke verfliegen überraschend schnell, die Entgegenkommenden müssen noch einmal den Berg hinauf, manch arme Schweine, Engel und Rentiere sogar noch zweimal. Nein, für unerfahrene Marathonläufer ist das hier aber gerade mal absolut überhaupt nichts, da war ich nun fest überzeugt, bei der Siegerehrung sollte ich zweieinhalb Stunden später aber eines Besseren belehrt werden, Jemand lief gerade unvorstellbar seine Marathonpremiere auf diesem knüppeldicken Untergrund.

Und jetzt kommt das Wasserloch, flotsch, flotsch, wir laufen endlich voll durch und siehe da, die Füße werden gar nicht nass, da hätten wir eigentlich immer durchlaufen können. Hätte ich vor allem beim Überholen der Rheinland-Schnauze machen sollen. Jetzt noch einmal Konzentration, es geht etwas steiler bergab, hier auszurutschen wäre nun äusserst dumm. Und dann endlich, das Ziel ist vor uns und wir müssen nicht mehr umdrehen. Die letzte Runde war sogar noch unsere Schnellste, ich bin erneut überrascht. „Rang 8 und 9“ begrüsst uns Andrea Feller und gratuliert uns. Das Einlaufen ins Ziel ist wie Weihnachten, bei keinem anderen Marathon auf dieser Welt trifft das dermassen zu, als hier im Industriegebiet Neubrücke. Und nun ist unser erster Marathon auf Schnee geschafft, hätte nicht im Entferntesten daran geglaubt, dass ich das durchhalten würde, aber die 42.195 Kilometer im Bergwerk waren wohl eine gute Vorbereitung auf diesen Hammer im Hochwald. Apres-Ski würde jetzt noch gut passen, aber dafür war wohl nicht genügend Schnee vorhanden. Jetzt aber unter die heisse Dusche, die ist heute mehr verdient denn je und sie wird länger dauern als bei den Frauen, zumindest heute. Ah ja, Kilometerschilder gab es übrigens keine, weder Handgemalte noch irgendwelche aufgesprühten Zahlen, es hat sie auch keine Wutz vermisst. Wirklich kein Schwein? Absolut hundertprozent korrekt und ganz genau keine Sau! Und ins Ziel kamen trotzdem fast alle, bis auf 3, die mussten aufgeben, bei diesen Bedingungen ist das beachtenswert, keine Frage. Die arme Sau vom frühen Morgen, die um Sieben schon vorgestartet war befand sich nicht unter den Dreien, sie finishte.

Im Kinosaal des Moviecenters in Hoppstetten-Weiherbach liegen zahlreiche Weihnachtsgeschenke am Boden und die Familie hat sich zur Siegerehrung eingefunden. Die Geschenke sind liebevoll mit Bären-Geschenkpapier von den Fellers in Handarbeit eingepackt worden und warten auf die Läufer-Bescherung. Schade, es sind nur noch die Hälfte der Sportler zugegen, die Abgereisten verpassen allerdings die schönste Siegerehrung des Läuferjahres. Robert Feller führt auf dermassen witziger Weise das Ritual durch, dass Wolle und ich vor Lachen die Anstrengung des Tages im Nu vergessen haben, zumindest für eine halbe Stunde. Beschenkt wird übrigens Jeder, auch die des 8.5-Kilometer-Schwachstrecken-Laufes, deren Päckchen ist allerdings verdientermassen etwas kleiner. Und dann die Siegerehrung des Marathons, bei Platz 1 geht es los und bei Rang 69 war Schluss, alle Marathonläuferinnen und Läufer standen nun auf und neben dem Podest und jeder bekam brav sein Geschenk, Bescherung bei der Familie eben.

Apropos Familie, ein Mitglied der Fellers hatte ich noch vergessen, der über 70 jährige Opa Franz nämlich. Und wisst ihr was der bei dieser wohl schönsten Laufveranstaltung der Welt machte? Er lief den Marathon.



Herzliche Begrüßung am frühen Morgen



Oma Feller fühlt sich wohl



Rarität: Es gibt nur 40 Shirts vom Bärenfelslauf



Startnummernausgabe



Im 2.50x5m-Zelt



Streckenbeleuchtung



Das Starterfeld der heiligen Läufer



Robert Feller startet die Wahnsinnigen



Grossvater Franz Feller



Kurz nach dem Start



Der fliegende Rauscheengel



Renntier



Fast perfekte Pistenverhältnisse



Noch ein Rentier



Wo ist Behle (oder Bekele)?



Der Anstieg in Richtung Bärenfels



Das «Hittsche»



Noch eins



Perlenschnur im Winterwald



Die Fellers und das Drumherum haben gut lachen



Tiertränke



Petra lacht bei jeder Runde



Die Basler machen bergauf die Pace



Hier sind es keine 30 Grad



Weihnachtswald



Die Loipe im 2km langen Anstieg



Auf in die letzte Runde



Der Wende-Coki-6er-Schrumpf-Pack



Engelchen Brigitte mit süsser Finisher-Medaille